

Ave verum m (141); außerdem wer sein Gewissen erforscht, bereut und ernstlichen Vorsatz erweckt m (690). 300 Tage Ablaß hat das letzte Agnus Dei mit der Friedensbitte m (89), die Anrufung: „Bitte für uns, o hl. Gottesgebärerin“ usw. m (314), der erste Traktusvers der marianschen Votivmesse m (316), die Kollekte von den Wundmalen des heiligen Franz mit kurzer Konklusion m (518), das Confiteor (ohne: et tibi, bzw. vobis) (691), Antiphon, Versikel und Gebet der Weltgebetsoktav, aber nur zwischen 18. und 25. Jänner (622) (für alle acht Tage außerdem vollkommener Ablaß unter den gewöhnlichen Bedingungen). 100 Tage Ablaß hat jedes von der Kirche bezeichnete Gebet beim Anlegen der Paramente (748). Für jeden Aufblick zu Gott bei der (körperlichen oder geistigen) Arbeit sind 300 Tage Ablaß gewährt (766). Eine Erhöhung des Ablusses erfuhr das Gebet „Jesus, Dir lebe ich . . . im Leben und im Tode. Amen“ auf 300 Tage m (76), das Nehmen von Weihwasser zum heiligen Kreuzzeichen auf sieben Jahre (678).

Gaubitsch (N.-Öst.)

Joh. Treml.

**Kardinal Faulhaber als Prediger und Homilet.** Den einzigartigen Nimbus, den der „grand Cardinal“ in der — auch außerkirchlichen — Welt besaß, verdankte er sicherlich in ganz besonderem Maße seiner machtvollen Beredsamkeit. Wenn anlässlich seines Hinscheidens in zahllosen Nachrufen der hohe Mut, der starke Charakter, das hoheitsvolle Wesen, die große Herzensgüte usw. des Kirchenfürsten gerühmt wurden, so sind das sicher Eigenschaften, die Kardinal Faulhaber in einem seltenen Ausmaße besaß und die sein Wesensbild, seine säkulare Größe mitbestimmten. Aber das, was ihm seine eigentliche und einmalige Bedeutung und seinen wohl beispiellosen Ruf in der heutigen Zeit gab, ist die prophetische Macht, mit der er das Wort Gottes verkündete, die souveräne Art, mit der er „das Schwert des Geistes“ führte und die „Waffen des Lichtes“ — wie bezeichnend sind diese seine Büchertitel! — handhabte. Es gab wohl keine „Zeitfragen und Zeitaufgaben“, die der große Prediger nicht im Lichte der ewig gültigen Wahrheit und mit der Schwertschärfe seines klaren Geistes behandelt hätte.

Wer ihn in der Vollkraft seiner Jahre als Kanzelredner oder auf großen Kundgebungen jemals erlebt hat, der wird das wohl nie mehr vergessen können. Schreiber dieser Zeilen hatte das Glück, während seiner Münchener Jahre den Kardinal dutzendmale zu hören und dabei zu sehen, wie sich die vielen Tausende um seine Kanzel drängten und tief beeindruckt die Kirche, bzw. Kirchen (Lautsprecherübertragungen) verließen.

Das letzte Geheimnis einer genialen (hier ist das Wort berechtigt) Predigerpersönlichkeit lässt sich nicht leicht in Worte fassen. Dazu wäre selbst wieder etwas von dieser großen Beredsamkeit nötig. Sicher ist: Der wahrhaft große Redner wird wie jeder große Künstler „geboren“. Ein Hauptkennzeichen dieser besonderen Erwählung ist

immer eine Art Besessenheit, eine große Leidenschaft für die Sache. Kardinal Faulhaber besaß diese Leidenschaft. Er sagte selbst einmal: „Es ist etwas Herrliches um die Gabe der Sprache“ („Zeitrufe — Gottesrufe“, S. 329). Sicherlich hat er oft den „Rausch“ des Künstlers erlebt. Es ist die gleiche Leidenschaft, die einen Lacordaire ausrufen ließ: „Ich predige mich gesund.“

Ein weiteres Kennzeichen ist die Urteilsschärfe, mit der ein Redner die Zeiterscheinungen wertet, bzw. sie in den Wertekosmos des Seins einzuordnen vermag. Condicio sine qua non für einen rhetorischen Erfolg ist ein hohes Maß von Sprachbeherrschung. Diese beiden Eigenschaften waren geradezu ein Signum Faulhaber'scher Predigtart. Die Treffsicherheit seiner Formulierungen (sie machen ihn vielleicht zum größten Apologeten unserer Zeit) bringt ein Sammelwerk („Katholische Leistung in der Weltliteratur der Gegenwart“) bündig zum Ausdruck: Kardinal Michael Faulhabers in mehreren Bänden gesammelte Predigten zeichnen sich durch eine sprachliche Monumentalität aus, deren Ansturmswucht an die packenden Kanzelreden Viktor Kolbs erinnert, doch Faulhaber überragt ihn durch Treffsicherheit seiner Worte, die die Eigengesetzlichkeit aller Brennpunkte des öffentlichen kirchlichen Lebens in schärfster Formulierung und kunstvollster Gliederung, voll volkstümlicher Antithesen an die Anschlagmauer der öffentlichen Meinung hämmern. Wenigstens mit einem kurzen Beispiel soll hier diese kraftvolle, ja klassische Art dokumentiert werden. „Die Glaubenssätze der katholischen Kirche sind alle auf dem Amboß gelegen, alle unter den Hammerschlägen der Verfolgung geschmiedet worden. — Unser ganzes Credo ist mit dem Blute von Märtyrern gesalbt und geweiht. Dieser heilige Glaube, von unseren Vorfahren durch die Stürme der Jahrhunderte hindurch gerettet, darf uns nicht um ein paar Silberlinge, ein paar Schlagwörter feil sein“ („Zeitrufe — Gottesrufe“, S. 32). Eine kurze Stelle, aus dem Zusammenhang gerissen, vermag uns eine schwache Vorstellung zu geben von der „Schlagkraft“ — bei Faulhaber war oft jeder Satz ein Schlagwort im guten Sinne — der Gesamtrede in ihrer Prägnanz und Geschlossenheit. Berühmt geworden sind z. B. die Predigten in Limburg a. L. über die „alte Kirche und die neue Zeit“, beim Katholikentag in München 1919 über „Religion Privatsache“, in Linz zur Domweihe 1924 über „Marienkirche und Marienkult“ und vor all'm die klassischen Reden zum Thema „Christentum und Germanentum“ wie auch die großen Papstreden.

Ein Kennzeichen des begnadeten Predigers ist vor allem die aus einem gläubigen Herzen kommende Überzeugungskraft, die hinreißende Macht einer letzten Hingabe an die Sache, wie sie aus allen Predigten Faulhabers herausklang und wie sie letzten Endes auch den gegenwärtigen „Zulauf“ eines P. Lombardi begreiflich macht. Der kristallklare Aufbau, die kunstvolle Architektonik, die konsequente Zielstrebigkeit der Darlegungen und die schlichte Schönheit (und damit

Zeitgemäßheit) der Sprache, das sind gleichsam die selbstverständlichen und unentbehrlichen Voraussetzungen eines bedeutenden Predigers. Die faszinierende Kraft des großen Predigers bleibt aber das Geheimnis der Persönlichkeit.

Mit einem Wort sei noch erwähnt, daß Faulhaber auch als Homilet im engeren Sinne des Wortes groß war. Was der gedankenreiche Prediger aus dem scheinbar sprödesten Stoff zu machen versteht, das zeigte der Kardinal auf dem Homiletischen Kurs in Freising an dem Beispiel einer Homilie über die Perikope von der Genealogie (Mt 1, 1—17), die die Teilnehmer ebenso begeisterte wie verblüffte. Seine „Exegese“ war ebenso lebensnah wie theologisch tief und wissenschaftlich exakt.

Es steht außer Zweifel, daß Kardinal Faulhabers Werke zu den bleibenden Schätzen der Homiletik gehören werden. Sein Einfluß auf unser Jahrhundert und sein Anteil an der geistigen Prägung kann nicht gemessen werden. Sicherlich ist er nicht gering. Man hat ihn das „Gewissen Deutschlands“ genannt. Ohne Zweifel ist sein ethischer Anruf mächtig und nicht auf die Grenzen seines eigenen Vaterlandes begrenzt. Besonders für den Prediger ist sein Wirken wie ein Fanfarenruf, das uns die Größe unserer Sendung, die Schwere, aber auch die Schönheit unserer Aufgabe zeigt. Mag Faulhabers Leistung auf diesem Gebiete auch bergehoch über unserer eigenen stehen, so kann uns die Tatsache, daß alle seine Predigten in harter Selbstzucht, in einsamem Grübeln und in der Werkstatt aufopfernder Feinarbeit entstanden — nach zuverlässigen Aussagen feilte der Kardinal nicht selten tage- und nächtelang an seinen Predigt-Manuskripten — eine tröstliche Ermunterung sein. Auch hier wurde wieder einmal die Wahrheit des Wortes bestätigt: „Genie ist Fleiß.“ So zeigte sich die Größe dieses Predigers nicht zuletzt darin, wie ernst er seine Aufgabe nahm und mit welcher Hingabe er ihr diente.

Ein Prediger und Bischof vom Format eines Michael Faulhaber ist ein Geschenk des Himmels, für das wir danken und um das wir bitten sollen.

Forchheim (Bayern).

F. X. Gerstner.

**Adventisten.** I. Das Warten auf die Wiederkunft des Herrn gehört zum Wesen des Christentums. Seit der Himmelfahrt Jesu harren die Christen aller Jahrhunderte seiner zweiten Ankunft. Immer hat es einzelne und zu manchen Zeiten sogar sehr viele gegeben, die überzeugt waren, nun könne der Herr nicht mehr lange säumen, das Ende der Welt und die Wiederkunft Christi zum Gericht sei nahe. Eine geschlossen organisierte „Adventbewegung“ gibt es aber erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts<sup>1</sup>).

<sup>1)</sup> Für den vorliegenden Aufsatz wurde hauptsächlich folgende Literatur benutzt: W. Hoffmann, Bibellesungen über das Gedanken- und Heilsgut der Heiligen Schrift. Adventverlag, Hamburg. — W. Müller, Die Adventisten. Was man von ihnen wissen muß. Adventverlag, Hamburg,